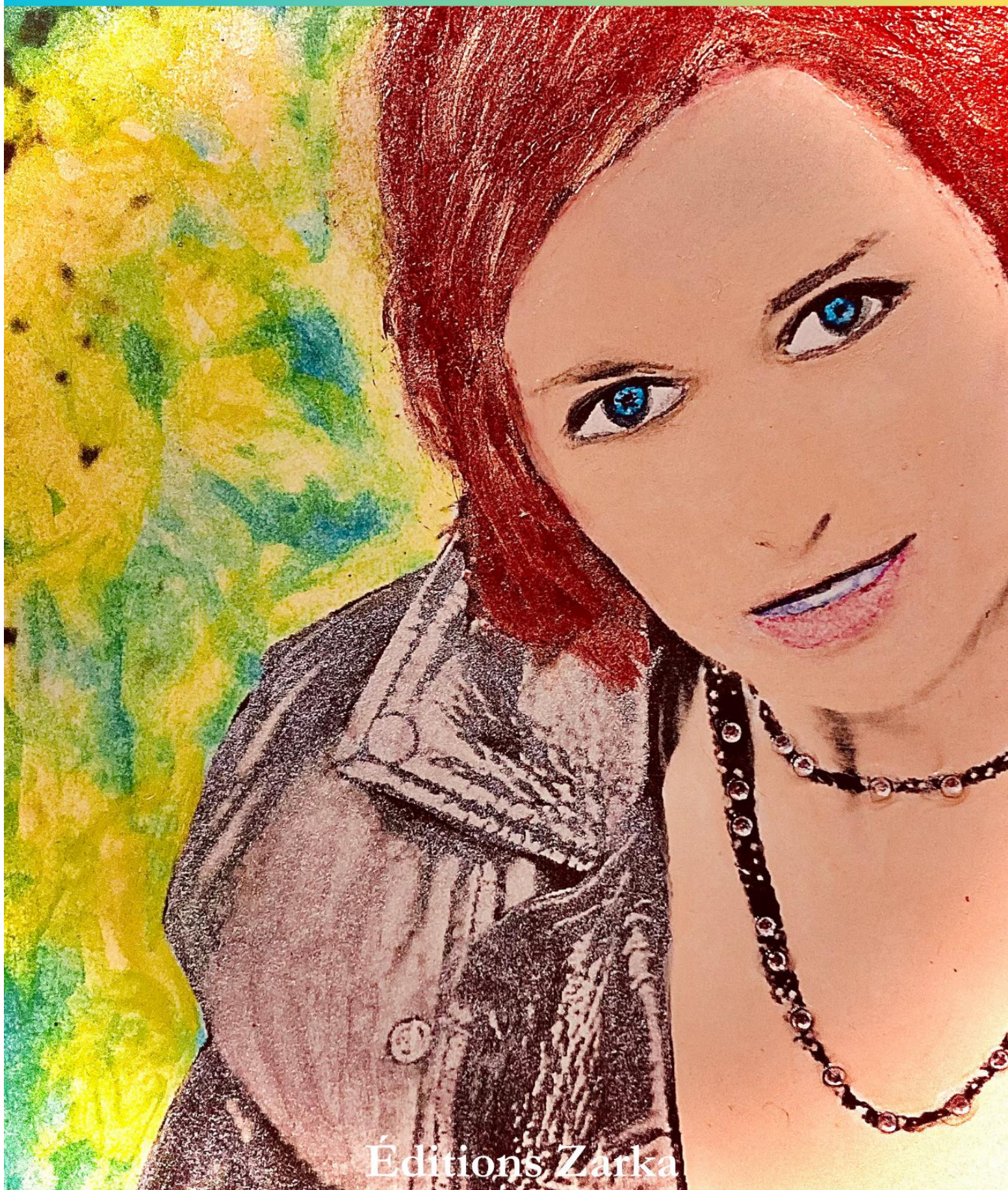


Marta Z. Czarska

Ein vergiftetes Geschenk



Éditions Zarka

Ein endloser Sonntag

Ich wache mit einem seltsamen Déjà-vu-Gefühl auf, oder einem *Déjà-vécu*, auch wenn es den Begriff nicht gibt. Der Verkehrslärm draußen ist gedämpft. Normalerweise hört man nichts außer dem Gesang der Vögel, der im Winter leiser ist als im Sommer, aber immer noch zu hören ist. Ich höre einen Zug vorbeifahren. Wahrscheinlich ein Güterzug, da er nicht anhält. Ein komischer Gedanke. Ich bin zu weit vom Bahnhof entfernt, um die Züge zu hören! Irgendetwas stimmt nicht.

Ich öffne meine Augen einen Spalt breit.

Dieses Zimmer ist seltsam. Ich kenne dieses Zimmer. Es ist nicht das erste Mal, dass ich dort aufwache. Aber ich sollte nicht dort sein. Es ist eng. Was ist es? Vielleicht zwei mal vier Meter. Und ich wache in einem... großen Bett auf. Das Bett scheint mir groß zu sein, auch wenn es eindeutig ein Einzelbett ist. Ich bin doch nicht etwa geschrumpft? Was ist hier los?

Was ist hier los??? Das kann nicht sein. Dennoch kenne ich dieses Zimmer. Warum kommt es mir so seltsam vor? Meine Augen sind jetzt weit geöffnet, ich setze mich im Bett auf zu sehen. Ich schaue mich um und sehe nur weiße Wände, ganz weiß, es gibt wirklich nichts darauf. Da ist dieses Bett, ich schätze, es ist zwei Meter mal neunzig Zentimeter groß, ein Einzelbett eben... Dabei habe ich doch so viel Platz. Warum habe ich so viel Platz in diesem kleinen Bett? Und dann sehe ich vor mir ein großes Fenster, das die gesamte Breite des Zimmers einnimmt, obwohl es nicht sehr breit ist.

Es erscheint mir dennoch sehr groß, eng, aber groß. Ich weiß nicht. Sicher ist, dass ich gestern Abend, als ich ins Bett ging, nicht in diesem Zimmer war. Was ist das Problem? Ich ziehe meine Hände unter der Bettdecke hervor. Ich schaue sie an: Sie sind klein. Nein, sie sind groß. Aber sie sind kleiner als sonst: ganz dünn, mit kurzen Fingernägeln. Und was ist das überhaupt für ein Pyjama? Ich trage einen langärmeligen Flanellpyjama! Ich spüre unter der Bettdecke, dass mir das Unterteil bis zu den Knöcheln reicht! Kurz gesagt, ein kompletter Pyjama... und rosa! Karierter Flanell in hellrosa, zartrosa, ein bisschen weiß. rosa!!! Ich ziehe nie rosa an! Das ist nicht meine Farbe. Grün und rot, das sind meine Farben! Blau und violett sind auch in Ordnung. Aber nicht rosa!

Und dann sind da noch diese Rollläden, anstelle der schweren grünen Samtvorhänge von gestern Abend. An diesem Fenster gibt es keine Vorhänge oder gar Gardinen. Die Lamellen lassen das Tageslicht großzügig durch, weil sie nicht ganz geschlossen sind. Ich steige aus dem Bett, gehe zum Fenster und schaue: Ich sehe den Bahnhofplatz. Der Bahnhofplatz in Biel! Was hat der Bahnhofplatz hier zu suchen? Ich meine, die Frage ist eher: Was mache ich hier? In Biel! Na gut, ich wohne in Biel, aber ich war gestern Abend nicht da! Nein, nein, das kann nicht sein! Da ist wirklich etwas, das nicht stimmt. Ich schaue

mich an, es gibt hier keinen Spiegel, aber ich sehe, dass meine Hände trotzdem klein sind, ich schaue meine Füße an, ganz dünn, groß, ja, aber trotzdem kleiner. Und ich bin ganz dünn, wie üblich. Nein, normalerweise bin ich schlank, aber jetzt sehe ich anstelle meiner schönen langen, schlanken und muskulösen Beine zwei lange, dünne Stäbchen. Gestern war ich schlank, heute Morgen sehe ich deutlich, dass ich das kleine, dünne Skelett aus meiner Kindheit bin, in einem rosa Pyjama, der ein bisschen zu weit für meinen mageren Körper ist.

Mein Kopf dreht sich ein wenig. Das weiße Zimmer, ohne etwas an den Wänden. Das Bett neben der Tür auf der einen Seite, ein Tisch und ein Stuhl unter dem Fenster auf der anderen Seite, ein in die Wand eingebauter Schrank, zwei Koffer und ein paar geschlossene Kartons auf dem Linoleumboden. Der Bieler Bahnhofplatz hinter dem Fenster.

Gestern Abend habe ich mich in einem Raum mit sehr ähnlichen Abmessungen in ein Einzelbett gelegt, das kleiner ist als das Bett vor mir, eigentlich mehr eine Bank als ein Bett, damit das Zimmer nicht zu voll wird, wenn niemand darin schläft, das Gästezimmer meiner Mutter, das ihr auch als Büro dient, in Freiburg, mit Blick auf einen wunderschönen Garten, obwohl er Anfang Dezember eingeschlafen war. Es gab viele Farben an den Wänden, das hübsche Bild in Grüntönen, das der befreundete Nachbar gemalt hatte, zwei Poster meiner Fotoausstellung in diesem Herbst, Fotos von der polnischen Landschaft, in der meine Mutter ihr Ferienhaus hat. Ein wunderschöner Farn, der von der Oberseite des Schanks herab hing. Ein Regal vollgestopft mit Büchern, die mein kleiner Bruder aus Platzgründen noch nicht in die enge Wohnung mitgenommen hat, die er mit seiner Freundin gemietet hat.

Heute Morgen sehe ich den Bahnhofplatz von Biel, ich weiß, dass ich dort bin, aber wie ist das möglich? Ich erkenne die neoklassizistische Fassade des Bahnhofs, ich erkenne diese hässliche Ansammlung von Statuen dünner Männchen, die schon immer dort gestanden haben. Es sieht fast aus wie Giacometti, nur nicht so gut. Ich konnte mir den Namen des Künstlers nie merken, tut mir leid für ihn.

Ich sage es mir noch einmal: Es ist nicht das erste Mal, dass ich in diesem Zimmer aufwache. Das Problem ist, dass das allererste Mal, als ich hier aufwachte, das Datum der 2. Dezember 1984 war, der Sonntag am Tag nach unserer Ankunft in der Schweiz, als meine Mutter, meine Schwester und ich nach fünf Monaten Transit in Frankreich am Doubs in Begleitung von Elas altem Cousin ankamen. Cousin Osio hatte uns nach unserer Flucht aus Polen Anfang Juli 1984 geholfen.

Aber zufällig war für mich gestern Abend der 1. Dezember 2019, und wir feierten im Familienkreis unser fünfund-dreißigstes Jahr in der Schweiz. Meine Schwester Jowita mit ihren beiden kleinen Schlümpfen, zum Glück ohne ihren blöden zukünftigen Ex-Mann, mein kleiner Bruder Leo, dieses Jahr sechszwanzig Jahre alt, in der Schweiz geboren, aber trotzdem mit Polen und unserer Familiengeschichte verbunden, seine Freundin Syrah, meine Mutter Ela, übersprudelnd vor Freude, uns alle an einem schönen, reich gedeckten Tisch zu sehen.

Bin ich also heute Morgen zum zweiten Mal am 2. Dezember 1984 aufgewacht?

Gestern Abend war ich vierundvierzig Jahre alt.

Bin ich heute Morgen also wieder neun Jahre alt?

Bin ich fünfunddreißig Jahre in die Vergangenheit gesprungen?

Das ist natürlich unmöglich.

Aber was, wenn es wahr wäre?

Was für ein Geschenk! Eine zweite Chance! Ein neuer Anfang! Mit den Erfahrungen und dem Wissen aus meiner Vergangenheit kann ich mir eine neue Zukunft aufbauen! Das ist doch toll!

Wirklich?

* * *

Ok. Zofia, meine Liebe, bleib ruhig. Zunächst einmal muss sichergestellt werden, dass es sich nicht um eine Halluzination handelt. Dazu brauche ich Beweise. Und deshalb muss ich zuerst einmal aus diesem Zimmer herauskommen und sowieso meine Blase entleeren, also öffne ich die Tür. Ein großer, quadratischer Eingang. Die Haupttür der Wohnung befindet sich zu meiner Linken. Auf derselben Seite, zwischen dem Eingang zu meinem Zimmer und der besagten Haupttür, befindet sich eine weitere Tür. Ich weiß, dass es sich um das Zimmer meiner Schwester handelt. Gegenüber befindet sich die halb geöffnete Tür zur Küche. Im Uhrzeigersinn weiter nach rechts: das Schlafzimmer meiner Mutter, das Badezimmer, der Abstellraum, die Toilette und dann, wieder in einer Linie mit meinem Schlafzimmer, ein Wohnzimmer mit einer weit geöffneten Tür.

Lautlos gehe ich zur Toilette. Zuerst ignoriere ich den Spiegel, setze mich einfach auf die Klobrille, pinkle, trockne mich ab und... der große Moment, ich stehe auf, ziehe meine Pyjamahose hoch, spüle die Toilette und gehe schließlich, um mir die Hände zu waschen, zum Waschbecken und schaue diesmal in den Spiegel.

Ich sehe das Spiegelbild eines kleinen Mädchens, ein Mädchen mit kastanienbraunen Haaren und einem kurzen Bob mit Pony. Das muss ich noch ändern. Ich hasse diesen Pony. Aber was jetzt bemerkenswert ist, ist, dass mein Gesicht im unteren Teil des Spiegels zu sehen ist.

Gestern Abend habe ich mir die Zähne vor einem Waschbecken geputzt, das bis unter mein Schambein reichte, und mein Gesicht befand sich im oberen Teil des Spiegels. Heute Morgen befindet sich das Waschbecken weit über meinem Bauchnabel. Fünfunddreißig Jahre und mindestens dreißig Zentimeter kleiner. Während ich fast dreißig Jahre lang mit meinen 1,80 m gelebt habe, kann ich heute nur noch miserable 1,50 m groß sein! Na gut, ich beruhige mich, das ist schon ziemlich viel für eine Neunjährige. Ich betrachte mein Gesicht: glatte Haut, keine Falten. Ich lächle mein Spiegelbild an und mein Grübchen erscheint, wie es sich gehört, nur auf der rechten Seite. Was für eine unglaubliche Verjüngungskur! Nachdem ich minutenlang von meinem Spiegelbild geschwärmt habe, öffne ich die Tür, um wieder herauszukommen, und stehe Ela Auge in Auge gegenüber.

- *Zosiu*¹, was machst du da so lange? Zieh dich an und komm in die Küche und trink deinen Kakao, sagt meine Mutter, natürlich auf Polnisch.

Ich kann nicht antworten. Ich bin wie gelähmt. Ela! Mama!!! Wie schön du bist! Wie jung du bist! Gestern Abend warst du schon weit in den Sechzigern, obwohl du immer noch gut aussahst und gepflegt warst; heute Morgen bist du wieder zweiunddreißig Jahre alt! Gestern Abend warst du dreiundzwanzig Jahre älter als ich; heute Morgen bin ich die Ältere von beiden, ich bin zwölf Jahre älter als du geworden. Du bist eine junge, etwas naive Frau, die sich in einem neuen Land sehr verloren fühlt, und ich bin eine erfahrene, abgebrühte, manchmal zynische Frau, die unseren sogenannten westlichen Lebensstil sehr kritisch sieht. Und außerdem bist du größer als ich, das ist schon komisch... Ich weiß, dass dieser kleine Monolog ausschließlich in meinem Kopf stattfindet, wenn sie sagt:

- Was ist denn mit dir los? Warum siehst du mich so an?

Ich merke, dass meine Augen weit aufgerissen sind und mein Mund offensteht. Ich reiße mich zusammen. Da ist es also, mein Beweis: die Jugend meiner Mutter. Sie muss mir nur noch das Datum bestätigen, dann gelingt es mir endlich, ein paar Worte auszusprechen:

- Ela, könntest du mir bitte sagen, welcher Tag heute ist?

Jetzt ist sie es, die ihre Augen aufreißt. Ach ja, ich habe sie erst nach meinem siebzehnten Geburtstag mit ihrem Vornamen angesprochen, nach Jahren der Teenagerkrise und des Krieges mit ihr... Und ich habe meine Frage wahrscheinlich auf eine für ein Kind untypische Art und Weise gestellt. Aber sie kommentiert meine *Ela* nicht. Sie hat uns oft gebeten, sie mit ihrem Vornamen anstelle von *Mama* anzusprechen, wie sie und ihre Schwester es mit ihren eigenen Eltern gewohnt waren. Daher ist sie vielleicht erstaunt, aber auch froh, dass ich damit angefangen habe. Sie antwortet mir:

- Sonntag.

- Ja, aber welches Datum?

- 2. Dezember.

- Welches... Jahr? (Ich fühle mich wie im Film *Terminator*!).

- Was meinst du mit „welches Jahr“? 1984. Schatz, ich weiß, dass die letzten Monate für euch beide sehr verwirrend waren, aber du kannst das Jahr nicht vergessen haben!

- Und wir sind gestern Abend in Biel angekommen, richtig?

- Ja, wir sind von Saint-Vit ausgefahren, mit nur einer Pause im Schweizer Jura, um St-Ursanne zu sehen, erinnerst du dich, wie schön das war? Und als wir in Biel angekommen waren, in der Wohnung, die Osio für uns gemietet hat, ist er zu seinem Haus in Bern gefahren. Und wir machten einen Spaziergang durch die Gegend. Erinnerst du dich nicht mehr? Wir fanden einen Kanal, der zum Seeufer führte. Aber es war schon dunkel und kalt, deshalb sind wir schnell nach Hause zurückgekehrt. Wir können heute einen langen Spaziergang machen und uns ausgerechnet den See ansehen. Jetzt zieh dich an und komm in die Küche, um deinen Kakao zu trinken. Ich werde Jowuś wecken.

¹ *Zofia*, das französische Äquivalent zu Sophie, *Zosia*, das Diminutiv, *Zosiu*, die deklinierte Form mit Vokativ im Polnischen. Um das Lesen nicht zu erschweren, werde ich mich nicht mit den polnischen Deklinationen belasten. Der Leser soll sich vorstellen, dass Zofia mit ihrer Mutter fast immer Polnisch spricht.

Ich gehe zurück in mein Zimmer. Ja, ich erinnere mich an diesen Spaziergang, als wäre es wirklich erst gestern gewesen... So macht meine Mutter das immer: Gepäck abstellen und ohne es weiter zu berühren, jeden neuen Ort entdecken. Und zwar sofort. Auch ich habe diese Gewohnheit fortgesetzt, nachdem ich das Haus verlassen hatte. So kam es, dass ich einmal in der Toskana, in Orbetello, um ein Uhr nachts mit drei gebrochenen Rippen in die Notaufnahme gebracht wurde, nachdem ich im Dunkeln von einer Klippe gefallen war, weil ich das Meer sehen wollte. Aber das ist eine ganz andere Geschichte...

Jetzt erinnere ich mich sehr gut an den ersten Kontakt mit Biel, den Schüsskanal, die kahlen Bäume, keinen Schnee. Letzterer wird in ein paar Tagen reichlich kommen, wenn ich mich recht erinnere. Der See wird teilweise bis weit hinaus zufrieren, so dass man darauf Schlittschuh laufen kann. Wir werden erst im nächsten Winter verstehen, warum die Bieler Bevölkerung so begeistert von diesem gefrorenen See war, während für uns drei frisch gelandete Polinnen ein See, der im Winter zufriert, doch das Mindeste ist, was man erwarten kann.

Temperaturen zwischen minus zehn und minus dreißig sind im Winter normal, sogar in der Stadt, sogar in Warschau. Nicht so hier, in dem Land, das uns gerade in diesem besonders *barten* Winter, wie er in der Tagesschau mehrfach genannt wird, empfängt. Mit den Jahren gewöhnten auch wir uns an diese milderen, aber auch feuchteren Winter. Die feuchte Zwei-Grad-Kälte im Nebel des Seelands scheint bis ins Knochenmark vorzudringen, viel mehr als ein gutes Minus 20 unter blauem Himmel und trockener Luft. Mit dem Klimawandel, der sich nach 2010 beschleunigen wird, werden solche Winter auch in Polen selten werden.

Ich ziehe mich an. Eine Regel, an die ich mich erinnern muss: Pyjamas sind am Frühstückstisch verboten. Hat sie *Kakao* gesagt? Mein Geist denkt an *Kaffee*, aber ich stelle eine erste große Veränderung fest, eine Art Dissoziation zwischen meinem kleinen neunjährigen Körper und meinem vierundvierzigjährigen Geist. Ich spüre nicht den üblichen Entzug nach dem Aufwachen. Koffein und Nikotin.

Vor diesem Morgen in meinem zweiten Leben durfte man mich nicht einmal ansprechen, bevor ich nicht einen Kaffee getrunken und mindestens drei Zigaretten geraucht habe. Koffein und Nikotin zuerst, der Rest kann warten. Erst nach diesem Ritual bin ich in der Lage, mit anderen Menschen zu kommunizieren. Vorher darf sich nur meine Katze Angie auf meinen Schoß setzen, während ich an dem rettenden Getränk nippe.

Oh nein! Angie! Sie ist nicht hier! Sie ist in der Zukunft geblieben! Natürlich ist sie dort. Ich beginne zu begreifen, dass sich diese neue Situation als schwieriger zu bewältigen erweisen wird, als ich in den ersten Momenten dachte. Durch meine Rückkehr ins Jahr 1984 habe ich nicht nur Angie verloren, sondern auch Freunde, Begegnungen und Ergebnisse. Werde ich in der Lage sein, all das wiederzufinden? Ich werde eine Liste erstellen müssen, solange ich mich noch klar daran erinnern kann. Versuchen, die Wege bestimmter Begegnungen nachzuvollziehen, um zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.

Aber zuerst der Kakao. Und das Frühstück. Ja, ich bin hungrig. Während ich vor langer, langer Zeit aufgehört habe, morgens zu essen, muss ich jetzt wieder anfangen, um diesen kleinen, wachsenden Körper zu ernähren, der schon dünn genug ist.

Als ich aus meinem Zimmer trete, treffe ich auf meine Schwester, die gerade aus dem Badezimmer kommt.

- Hallo Jo! (auf Französisch)

- Was? (auf Polnisch)

Mist, schon wieder ein Problem, wir haben erst nach ein paar Jahren angefangen, auf Französisch miteinander zu sprechen. Ich glaube, es waren zwei. Außerdem soll ich noch nicht richtig Französisch sprechen, nur ein paar Brocken, auch wenn ich schon viel verstehe, dasselbe gilt für sie. Ich lernte schnell: Im Mai 1985 sprach ich besser als meine kleinen italienischen und spanischen Mitschüler, die in der Schweiz geboren wurden. Ein paar Monate später begann ich, auf Französisch zu denken. Noch ein bisschen später und ich weigerte mich einige Jahre lang, mich auf Polnisch zu äußern, es sei denn, ich wurde dazu gezwungen.

Zweites Problem: Ich nannte sie *Jo*, englisch ausgesprochen, statt *Jowus*, eine Kurzform von *Jowita*, die so ausgesprochen wird, als wäre anstelle des anfänglichen *J* ein *Y* vorhanden, wie bei *Yolande* im Französischen. *Jowus* wird erst viel später zu *Jo*, wenn wir beide über zwanzig Jahre alt sind. Ich bewege mich auf dünnem Eis...

- Nichts, hallo (auf Polnisch)

- Ja, hallo!

Wir sitzen mit Ela um den Küchentisch. Ich nippe wortlos an meinem Kakao und mache mir ein Butterbrot mit dem leckeren Käse, den die Schweizer machen, Gruyère, der im Kühlschrank auf uns gewartet hat. Osio hat sich bei unserer Ankunft in dieser Wohnung doch einige Mühe gegeben.

Ich beobachte Jo, die vor sich hin brabbelt. Die Anwältin, die seit über zwanzig Jahren für den Bundesstaat arbeitet, Mutter von zwei kleinen Kindern, die sie mit über vierzig zur Welt gebracht hat, und mitten in der Scheidung steckt, ist verschwunden. Heute Morgen ist sie wieder elf Jahre alt. Auch sie ist, wie meine Mutter, im Moment größer als ich. Hey, hey, ich weiß genau, wann ich sie einholen und dann in der Größe überholen werde. Dieser Moment war großartig, als ich mit dreizehn Jahren mit einer Hose in der Hand in ihr Zimmer kam und sagte: „Hier, die ist zu kurz für mich“. So lange musste ich die Kleidung meiner Schwester tragen, die ihr zu klein geworden war, dass ich jubelte, als ich diese bestehende Ordnung umkehren konnte.

Als Kind hat sie mich immer verteidigt, wenn es nötig war, auf dem Hof unseres Wohnblocks, wenn mich ein Junge geärgert hat, oder in der Schule, wenn ich mich von einem Lehrer benachteiligt fühlte und mich bei ihr beschwerte, rannte Jo ins Lehrerzimmer, um die Gerechtigkeit wiederherzustellen. Aber ich mochte sie nicht. Wir standen uns nicht nahe, was unsere Mutter sehr bedauerte. Ich war sogar oft regelrecht böse zu ihr, ich weiß nicht, warum. Im Nachhinein betrachtet hatte ich keinen triftigen Grund, ihr weh zu tun. Vielleicht fand ich sie vor allem langweilig? Langweilig, ja, langweilig und verklemmt, während ich lebhaft und extrovertiert war, man nannte mich in der Pflichtschule die *Verrückte*...

Wir wurden erst im Erwachsenenalter Freunde, als sie Jura studierte, nachdem sie aus dem Erasmusjahr in Deutschland zurückgekehrt war, glaube ich mich zu erinnern. Ich beschließe, dass ich das richten werde. Jetzt, da ich die Chance habe, eine neue, sehr junge große Schwester zu haben, werde ich ihr beim Aufwachsen helfen. Pff, was für eine Durcheinander in meinem Kopf!

- Zofia, was sagst du dazu? fragt Ela eindringlich.

- Hä? Ich schaue sie erstaunt an.

- Kein *hä*, sag bitte *Verzeihung*? Ich schlage einen Spaziergang am See vor, sobald ihr mir geholfen habt, den Frühstückstisch abzuräumen. Jowuś sagt ja und du bist in den Wolken... Wach auf! Wir machen einen Spaziergang, danach bereite ich das Mittagessen vor, während ihr eure Sachen auspackt und wegräumt. Ich möchte, dass in euren Zimmern heute alles in Ordnung ist. Ist das klar?

- Jawohl! antworten die beiden Mädchen.

Eine anspruchsvolle, aber gerechte Mutter, die immer konsequent ist. Sie gibt uns viele Aufgaben, wir beteiligen uns aktiv an der Hausarbeit. Das ist sehr gut, das hat uns später gute Dienste geleistet, auch wenn Jo sich beschwerte, dass sie uns nicht Kinder sein ließ. Wie konnte man Ela das verübeln? Sie war ohne Mutter aufgewachsen, die gestorben war, als sie erst zwölf Jahre alt war. Sie konnte nie ein Teenager sein. Sie musste viel zu früh reif und verantwortungsbewusst werden. Sie will, dass wir das auch sind. Ich werde ihr jetzt noch mehr helfen müssen als beim letzten Mal, da ich jetzt reifer bin als sie. Aber wie???

Während ich unsere drei Teller spüle, wird mir klar, dass ich ihr sagen muss, was mit mir passiert ist. Ich brauche eine Vertraute, denn allein würde ich dieses seltsame Abenteuer niemals überleben. Ich werde es nicht schaffen, mich als Neunjährige auszugeben, selbst, oder besser gesagt: vor allem in ihren Augen! Ich habe zu viel Wissen, zu viel Erfahrung, zu viel Leben, zu viel Vergangenheit. Ich werde einen Weg finden müssen, um sie zu überzeugen. Ich werde heute noch mit ihr sprechen müssen, vielleicht heute Nachmittag, wenn sich Jo wie üblich mit einem Buch in der Hand auf ihrem Bett sich ausbreiten wird...

* * *

Wie geplant, nach dem Spaziergang am See (und dem Aufstieg zum Pavillon auf meinen Vorschlag hin, um das herrliche Panorama der Region zu entdecken und von der seltenen Abwesenheit der Stratuswolken zu profitieren, die normalerweise im Winter das Seeland bedecken), kümmern sich meine Schwester und ich darum, unsere Sachen in unseren jeweiligen Zimmern auszupacken. Dort finde ich die Schulhefte der letzten Monate, die wir in Frankreich verbracht haben. Außerdem habe ich einen karierten Block und Bleistifte. Ich lege schnell, ein wenig chaotisch, meine Kleider in den Schrank. Gut, es ist nicht viel, wir sind mit Gepäck aus Polen abgereist, das für zwei Wochen Sommerferien vorgesehen war. Falls ich wieder Ordnung schaffen muss, ist das schnell erledigt. Ich setze mich an den Schreibtisch, der für die nächsten Monate mein Büro sein wird. Ich muss diese Liste mit wichtigen Menschen erstellen, die ich wieder treffen möchte, und die Umstände, unter denen ich sie kennengelernt habe:

1. Sophie, meine beste Freundin, seit ich sechzehn bin. Da kann es ziemlich einfach sein, ich muss nur im Schuljahr 1990 auf dem Wirtschaftsgymnasium sein.

2. Angie, mein Engel, meine Liebe, die süßeste aller Katzen, die mich in meinen depressiven Anfällen, die mit dem fortschreitenden Verfall meiner operierten Wirbelsäule zusammenhängen, mehrfach vor dem Selbstmord bewahrt hat. Ich habe sie adoptiert, ich habe also nicht das Recht, sie zu verlassen. Sie erinnerte mich immer wieder mit ihrem sanften Blick daran. Sie muss im Januar/Februar 2012 aus dem Tierheim in Genf abgeholt werden! Es scheint so weit weg zu sein und ich vermisse sie schon so sehr.

3. Silvija, meine serbische Freundin und Malerin... Ich werde eine Strategie entwickeln, sobald ich in die Schule komme; wenn ich mich recht erinnere, ist das schon bald der Fall...

Ich höre hier auf. Ist diese Liste wirklich notwendig? Da mein Weg ohnehin anders verlaufen wird, werde ich, egal was ich tue, andere Menschen treffen und wahrscheinlich zufällig auf alte Bekannte stoßen. Vielleicht ist es besser zu improvisieren, sonst werde ich mir zu sehr den Kopf zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zerbrechen.

Eines beruhigt mich: Ich weiß, wer die Menschen sind, die es wert sind, kennengelernt zu werden, und wer sich als Enttäuschung erwiesen hat, sowohl in der Freundschaft als auch in der Liebe oder beim Sex. Wenigstens würde ich dieses Mal meine Zeit nicht mit Dummköpfen verschwenden... Es ist eine einmalige Gelegenheit die richtigen Entscheidungen zu treffen. Meine Freunde, meine Liebhaber, vielleicht sogar ein Mann, in den ich mich aufrichtig verlieben würde - sie alle müssen noch kennengelernt werden. Und noch etwas: Ich weiß, wo und wann ich mich nicht aufhalten sollte, um einigen, sagen wir mal, traumatischen *Vorfällen* zu entgehen. Da es ein neues Leben ist, das mir angeboten wird, mit all den Schwierigkeiten, deren Ausmaß ich allmählich erkenne, muss ich auch das Gute darin wahrnehmen. Ist das nicht das Leben? Ein kurvenreicher Weg mit Abzweigungen, an denen man Entscheidungen treffen muss, auch wenn sie noch so klein und scheinbar unbedeutend sind, die durch den Schmetterlingseffekt alles verändern können.

- Mädchen! Kommt zu Tisch! ruft Ela.

Wir sind wieder zum Essen versammelt. Ich muss mich wieder daran gewöhnen, dreimal am Tag zu essen. Vielleicht sogar das Kochen selbst in die Hand nehmen. Meine Mutter hat nie gerne gekocht, daher ist ihre Küche zwar essbar, aber bis auf wenige Ausnahmen nicht gerade die geschmackvollste und viel zu polnisch. Ich werde mich dafür einsetzen, dass wir zu einer eher mediterranen Ernährung übergehen. Sowohl Jowuś als auch Ela mochten meine stark italienisierte Küche, es gibt keinen Grund, warum sie sie jetzt, mit fünfzehn Jahren Vorsprung, nicht auch mögen sollten.

- Ela, wäre es für dich in Ordnung, wenn ich einkaufen und das Essen zubereiten würde? frage ich.

Sehr überraschter Blick. Mist, ich habe auf Französisch gesprochen. Ich wiederhole es auf Polnisch.

- Zofia, du bist heute sehr seltsam. Ich glaube, wir sollten etwas später ein persönliches Gespräch führen, okay?

- Gerne, das ist eine ausgezeichnete Idee.

Jowuś isst, ohne etwas zu sagen, und schenkt der seltsamen Energie, die zwischen Ela und mir schwebt, nicht die geringste Aufmerksamkeit. Da ich nach dem Frühstück aufgeräumt habe, ist sie heute Mittag an der Reihe, also habe ich frei. Normalerweise wäre jetzt die Zeit für eine Dessertzigarette, aber nein, ich verspüre nicht einmal das Bedürfnis danach.

- Wenn du dein Zimmer aufgeräumt hast, können wir uns im Wohnzimmer unterhalten, sagt Ela zu mir. Jowuś, du wirst auch den Herd gut reinigen, mit Spülmittel.

- Mmmh, murmelt Jo.

Ich folge Ela ins Wohnzimmer. Ich schließe die Tür hinter mir.

- Aber warum schließt du die Tür? sagt Ela. Es macht doch nichts, wenn Jowuś uns hört, du wirst mir doch nicht schreckliche Geheimnisse verraten, oder?

- Also das..., murmele ich. Gibt es hier kein Radio? Wäre es nicht schön, ein wenig Hintergrundmusik zu haben?

Ich sehe, dass es tatsächlich ein Radio gibt. Ich schalte es ein. Also, wir schreiben das Jahr 1984, Couleur3, mein Lieblingsradio, existiert also bereits. Ich suche die richtige Frequenz und finde sie. Ein Typ mit einer vertrauten Stimme sagt einen Witz, ich lache, dann beginnt eine Musik, also drehe ich mich um und setze mich auf das Sofa. Ela hat sich bereits in dem einzigen Sessel niedergelassen, ihr Blick ist verdutzt. Und sie hat noch nichts gehört.

* * *

Ich nehme an, dass ich den Anfang machen sollte, da sie mich schweigend anschaut. Ich weiß nicht genau, wie ich anfangen soll. Soll ich sie ganz sanft vorbereiten oder gleich einen großen Schlag ausführen? Sie ist eine sehr intelligente Frau, sie hat bemerkt, dass mein Verhalten heute ein wenig seltsam ist, sie hat es sogar gesagt... Aber sie ist auch eine Mathematikerin, ein rationaler Geist, sie wird Beweise haben wollen, Betonbeweise. Ich lege los, wobei ich nicht vergesse, Polnisch zu sprechen:

- Du hast gesagt, dass du mich heute etwas seltsam findest. Welche Veränderungen hast du in meinem Verhalten beobachtet, um diese Meinung zu äußern?

Mein Polnisch war nie perfekt. Schließlich bin ich vor unserer Abreise nur zwei Jahre in Polen zur Schule gegangen. Ich habe vor allem durch Lesen gelernt, als ich schon erwachsen war, und durch Gespräche mit Landsleuten in der Schweiz, mit Verwandten und Freunden oder mit Fremden während meiner Aufenthalte in Polen. Dennoch ist klar, dass die Art und Weise, wie ich mich ausdrücke, die einer relativ gebildeten Erwachsenen ist und nicht die einer Neunjährigen. Wenn ich daran Zweifel hatte, werden sie durch den

Ausdruck, den ich in diesem Moment auf Elas Gesicht sehen kann, weggewischt. Sie zögert noch einen Moment und spricht dann mit einer sehr sanften Stimme.

- Seit Jahren schlage ich vor, dass ihr mich beim Vornamen nennt, du hast es nie getan, und jetzt nennst du mich plötzlich *Ela*, als hättest du es schon immer getan. Das ist schön, aber auch überraschend. Außerdem redest du seit heute Morgen kaum noch, obwohl es mir sonst schwerfällt, dich zum Schweigen zu bringen! Aber wenn du sprichst, beginnst du jedes zweite Mal deine Sätze auf Französisch und reißt dich wie beschämt zusammen und beginnst wieder auf Polnisch... das ist ziemlich beunruhigend, denn ich habe mit eurer Französischlehrerin gesprochen, kurz bevor wir aus Saint-Vit abgereist sind, und sie war nicht sehr optimistisch, was deine Fortschritte angeht...

Nun, unter diesen Umständen halte ich es für sinnlos, sie mit Samthandschuhen anzufassen, also können wir ihr auch gleich alles ungehemmt um die Ohren hauen. Außerdem, was riskiere ich schon? Sie wird mich doch nicht bei der Inquisition anzeigen, um mich wegen Hexerei auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen, oder?

- Liebste Mutti...

- Ah!

- Nein, schon gut, ich erkläre es dir später... es ist eine Art, mich an dich zu wenden, wenn es etwas Wichtiges gibt... Im Allgemeinen nenne ich dich tatsächlich *Ela*, seit etwas weniger als dreißig Jahren... (Die erste Bombe ist geplatzt, ihre Augen beweisen es mir.) Du hast doch sicher Kafka gelesen, oder? *Die Metamorphose*?

- Kafka? Aber was hat Kafka damit zu tun?

- Nichts, außer dass es ihm gefallen würde, dass er einen tollen Roman daraus machen würde...

- Wovon zum Teufel redest du?

Diesmal muss ich wirklich loslegen, ihr alles erzählen, alles rauslassen. Ich habe ohnehin schon zu viel gesagt, um den Rest zu verbergen, ich sehe, dass meine Mutter verwirrt ist, ich muss es ihr erklären, auch wenn sie mir anfangs nicht glauben wird. Die Beweisargumente werden kommen, da bin ich mir sicher. Ich muss ihr nur klarmachen, dass sie auch nicht verrückt ist....

- Liebste Mutti (ich fange schon wieder an, ich kann nicht anders!), als ich gestern Abend schlafen ging, war ich vierundvierzig Jahre alt und wir feierten im Familienkreis unser fünfunddreißigjähriges Jubiläum, seitdem wir in der Schweiz leben. Jo und ich, na ja, Jowuś und ich, haben dir erneut dafür gedankt, dass du uns hierhergebracht hast, um in diesem wunderschönen, so gut organisierten Land zu leben, da uns diese Entscheidung Möglichkeiten eröffnet hat, die wir in Polen nie gehabt hätten. Und heute Morgen wachte ich zum zweiten Mal am 2. Dezember 1984 auf. Mir ist klar, dass das unglaublich klingt, aber du musst zugeben, dass ich mich zwischen dem kleinen Mädchen, das du gestern kanntest, und dem kleinen Mädchen, das du heute vor dir siehst, zu sehr verändert habe, oder? Und sei es nur in der Art und Weise, wie ich mich ausdrücke....

Schweigen. Sie sagt nichts. Sie starrt mich mit Augen an, die ich nicht wirklich entziffern kann. Man kann Ungläubigkeit darin sehen, aber auch etwas anderes. Ich weiß nicht genau,

was es ist, vielleicht Neugier? Ich möchte glauben, dass sie in der Lage sein wird, es zu verstehen. Gibt es einen Tipp, wie ich ihr helfen kann? Ja! Ich weiß es!

- Spreche ich Englisch, Ela?

Ah, das weckt sie auf:

- Was? Aber wie kannst du denn Englisch sprechen? Deine Muttersprache ist Polnisch und du fängst gerade erst an, Französisch zu sprechen! Natürlich sprichst du kein Englisch.

OK. Ich wiederhole meine kleine Rede auf Englisch. So unwahrscheinlich es auch klingen mag, ihre Augen werden noch größer. Natürlich ist es unmöglich, dass ich in einer einzigen Nacht Englisch gelernt habe.

- Und übrigens spreche ich auch Italienisch, Spanisch und Deutsch, obwohl ich letztere Sprache nicht besonders mag.

- Ach so, ja! Du sprichst Deutsch? Na gut, dann gehen wir eben raus und du wirst es mir beweisen. Aber zuerst gibst du mir ein paar aktuelle Informationen, nur damit ich weiß, ob nicht ich es bin, die halluziniert.

Ich sehe, dass sie aufgeregt oder einfach nur nervös ist, aber sie will Beweise, das ist doch schon mal was. Ich schließe daraus, dass mein Fall nicht hoffnungslos ist, vielleicht gibt es eine Möglichkeit, sie zu überzeugen. Ich grabe in meinem Gedächtnis. Ich muss sagen, dass ich mit neun Jahren außer der politischen Situation in Polen, da sie meine Familie direkt betraf, nicht viel über die Ereignisse in dieser Welt wusste. Ich appelliere an meine Kenntnisse in Zeitgeschichte.

- Mmmh... Nun gut, Reagan wurde gerade wiedergewählt, also kann ich seinen Sieg nicht vorhersagen. Tschernenko wird erst im März 1985 sterben und durch einen Typen ersetzt werden, der endlich jünger ist als all die alten Knacker, die sich in letzter Zeit an der Spitze der UdSSR abwechselten, ein gewisser Michail Gorbatschow. Ich glaube, wir werden bald in den Nachrichten von ihm hören, denn ich glaube mich zu erinnern, dass er im Dezember 1984 die Thatcher besucht hat. Und ansonsten wird in ein paar Tagen der südafrikanische Bischof Desmond Tutu, ein Schwarzer, mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Sie ist wie erstarrt, gelähmt und sitzt blass in ihrem Sessel. Ich fange an, mir Sorgen zu machen.

- Ela, ich weiß, dass das verrückt ist. Aber sieh dir alle Möglichkeiten an: Ich kann dir helfen, uns hier zu installieren, ich kenne dieses Land, diese Stadt, das wird schon gehen. Wir werden damit anfangen, dir einen anständigen Job zu besorgen, damit du nicht mehr von Osio ausgebeutet wirst, mit einem guten Gehalt, das dich unabhängig macht und so weiter und so fort! Es muss nur unser Geheimnis bleiben, nur du und ich, niemand sonst darf es wissen. Ich habe keine große Lust, wie eine Hexe im Mittelalter verbrannt zu werden! Beachte, dass man Hexen oder angebliche Hexen eigentlich vor allem im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert verbrannt hat. Und heute würde man mich wohl eher in eine psychiatrische Anstalt stecken...

Meine letzte Tirade scheint sie aufzurütteln. Ich glaube sogar, den Ansatz eines Lächelns zu sehen. Offenbar ist das Schlimmste vorbei.

- Und was ist mit Polen? fragt sie mich mit etwas zittriger Stimme.

Nun, wenn sie so etwas fragt, dann hat sie sich damit abgefunden, dass ich wahrscheinlich die Wahrheit sage. An diesem Punkt müsste sie schon sehr dickköpfig sein, um die Vorteile der Situation nicht zu erkennen.

- Es wird noch einige schwierige Jahre geben, aber Ende 1988 wird Jaruzelski zu Verhandlungen mit *Solidarność* gezwungen und am 4. Juni 1989 wird es echte freie Wahlen geben. Der gesamte Sowjetblock wird nach und nach zerfallen, beginnend mit den Satelliten. Im November wird die Berliner Mauer fallen. Es wird nicht alles perfekt sein, aber es ist immerhin etwas...

Diesmal hat sie Tränen in den Augen. Sie breitet ihre Arme aus:

- Komm her, Mädchen, sagt sie.

Ela ist nicht die knuddeligste Mutter, aber ich bin froh, dass ich mich in ihre Arme kuscheln kann. Sie drückt mich ganz fest und flüstert „Danke“.

Ich habe nicht den Mut, ihr zu sagen, dass praktisch alle Errungenschaften der wiedergewonnenen Freiheit und des sozialen Fortschritts in die Brüche gehen werden, wenn 25 Jahre später die populistische fascho-katholische Rechte an die Macht kommt.

* * *

Wir gingen trotzdem kurz raus, um mein Deutsch zu *testen*. Am Bahnhofsschalter sprach ich lange mit der Angestellten über die Modalitäten der *Familienkarte* (Kinder unter 16 Jahren reisen kostenlos, wenn ein Elternteil eine gültige Fahrkarte hat). Als ich fertig war, fragte Ela die Dame am Schalter auf Französisch, ob ihre Tochter gut Deutsch spreche. Die Dame sagte, ja, sehr gut. Damit war die Sache erledigt. Wir gingen beide relativ gelassen in die Wohnung zurück. Wir waren uns einig: Heute Abend ruhen wir. Morgen werden wir uns an die Arbeit machen und eine Strategie ausarbeiten: Jowuś' und meine Schullaufbahn, Elas Arbeit, unsere Integration in der Schweiz und all die Dinge, an die wir in diesem Moment noch nicht denken können, der für Ela immerhin erst das Ende ihrer ersten vierundzwanzig Lebensstunden in Biel, Kanton Bern, Schweiz, ist.

© 2025 Éditions Zarka

<http://editions-zarka.ch>
contact@editions-zarka.ch

